

TIERGOTTESDIENST

Ohne Bellen und
Miauen vor
dem Altar

ERLANGEN – Jenny scheint zufrieden zu sein mit ihrem Platz in der ersten Reihe. Neugierig schnuppert die Hündin an den Steinstufen des Altars, bevor sie sich gemütlich auf den Boden der Neustädter Kirche fallen lässt. Als Pfarrer Wolfgang Leyk zum Mikro schreitet, hebt sie kurz den Kopf. Zum dritten Mal hat er zu einem Mensch-Tier-Gottesdienst eingeladen, „weil auch die Tiere Teil der Schöpfung sind“. Rund 20 Besucher sind der Einladung gefolgt. Die meisten haben ihre Hunde dabei, aber auch eine schwarze Katze räkelt sich in ihrem Körbchen.

Trotz des tierischen Besuchs ist es mucksmäuschenstill in der Kirche. Niemand bellt oder miaut. Der Pfarrer ist sich sicher, dass die Tiere verstehen, worum es geht. Wohl auch deswegen richtet er sich in seiner Predigt direkt an sie: „Ihr seid immer für uns da und hört uns zu.“ Ein Mann ist gekommen, weil sein Haustier erkrankt ist. In den Worten des Pfarrers findet er Trost.

Pfarrer Leyk nutzt seine Predigt zudem, um ein Problem anzusprechen. „Tiere werden von der Gesellschaft oft ausgegrenzt, weil sie nicht mit Worten kommunizieren.“ Auch in der Institution Kirche. Das wolle er mit diesem Gottesdienst ändern. Mehrere Besucher nicken. Sie fühlen sich verstanden.

Der Gottesdienst endet mit einem Fürbittengespräch für die Tiere. Kerzen werden angezündet. „Das fand ich schön“, sagt eine Besucherin, die zum ersten Mal dabei ist. Ihre Katze hat den Gottesdienst gut überstanden. „Vielleicht bringe ich im nächsten auch meine zweite Katze mit.“ Pfarrer Leyk freut sich über die positive Resonanz. Als Katzenliebhaber weiß er, wie wichtig die Verbindung zwischen Tier und Mensch ist. Auch außerhalb des Gottesdienstes will er diese Verbindung stärken. Deshalb soll das Hundeverbot auf dem Neustädter Friedhof aufgehoben werden. „Damit wir ein Zeichen setzen.“ krh



Aufmerksam alles im Blick hat dieser kleine Hund.

Foto: Kirchengemeinde

AUS DEM POLIZEIBERICHT

Schläge bei Tempo 150

ERLANGEN – Ein heftiger Beziehungsstreit auf der A3 rief am Montagabend die Polizei auf den Plan. Auslöser war wohl eine Liebschaft des 52 Jahre alten Fahrers. Der verbale Streit eskalierte, als seine alkoholisierte Partnerin ihm während der Fahrt an die Basecap griff und so kurzzeitig sein Gesichtsfeld einschränkte. Bei einer Geschwindigkeit von 150 km/h schlingerte das Auto kurz, ohne dass jedoch andere Verkehrsteilnehmer gefährdet wurden.

Die Frau schlug auf ihren Partner ein, er schlug zurück. Die Handgreiflichkeiten setzten sich fort, nachdem das Paar an der Raststätte Aurach-Nord angehalten hatte. Es wurden Strafverfahren wegen Körperverletzung eingeleitet. Gegen die Frau wird zudem wegen gefährlichen Eingriffs in den Straßenverkehr ermittelt. en

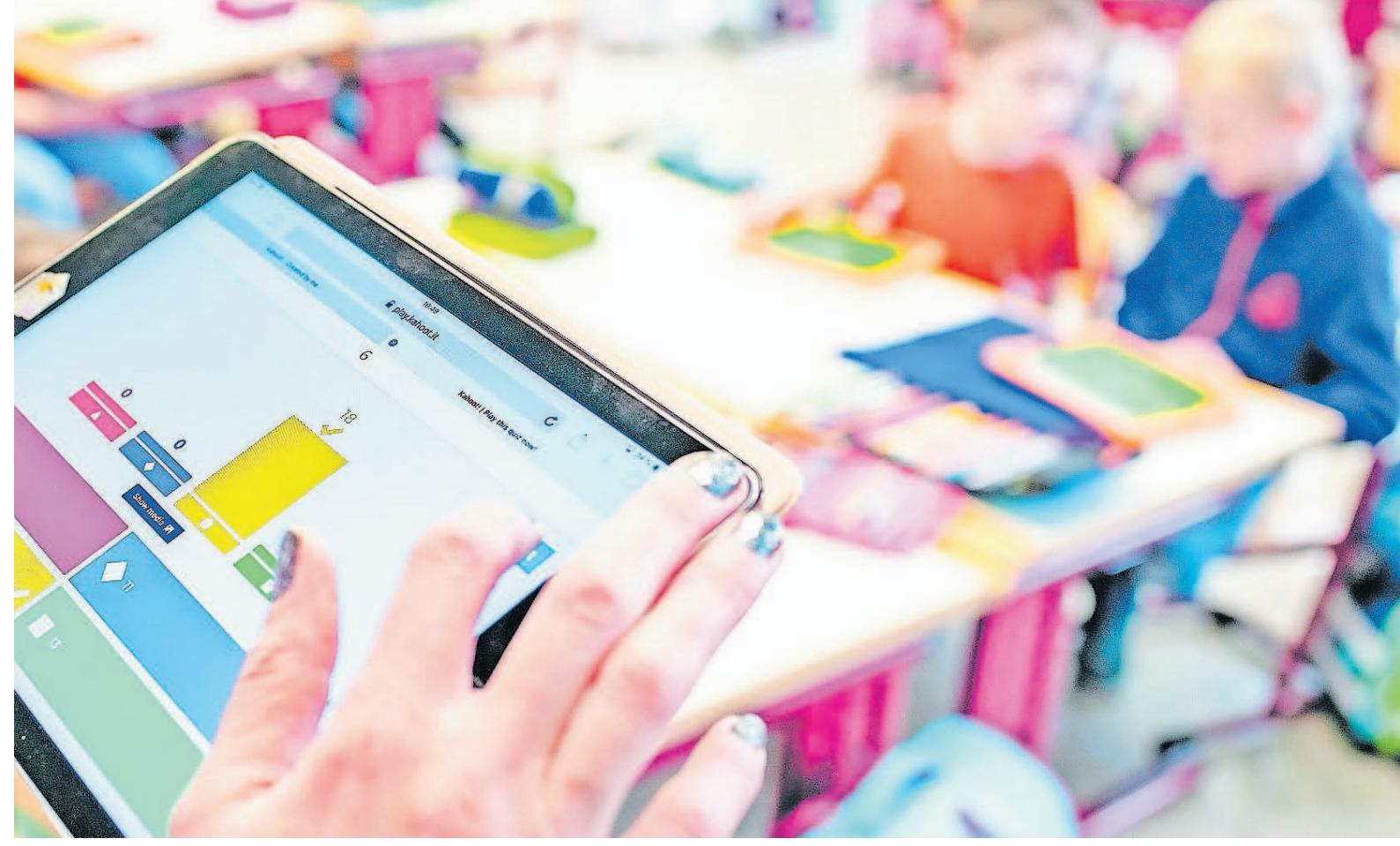


Foto: Armin Weigel/dpa

„Das Digitale ist sicher kein Allheilmittel“, sagt Roger Spindler über die Zukunft der Schule. „Es macht dabei aber vieles möglich.“

Wenn Unterricht sich umkehrt

Roger Spindler vom Zukunftsinstitut meint: Schule steht jetzt vor größeren **HERAUSFORDERUNGEN** als in Lockdown-Zeiten.

Wie sieht die Schule der Zukunft aus und wie die Zukunft der Schule? Welche Köpfe braucht die Gesellschaft von morgen und wie kann das Bildungssystem die Kinder darauf vorbereiten. Roger Spindler, Referent beim Zukunftsinstitut in Frankfurt, erkennt wichtige Trends und wirft bald in Erlangen einen Blick in die Glaskugel (siehe Infokasten). Er meint: Die Schule steht jetzt vor größeren Herausforderungen als im März.

Der Umgang mit dem Coronavirus hat die Form des Lernens verändert. Wie können wir die Erfahrungen der vergangenen sechs Monate für die Zukunft nutzen?

Vieles, was wir der Schule nicht zugetraut haben, ist über Nacht Realität geworden. Ich vergleiche die Erfahrungen der letzten Wochen gerne mit einem Ausflug. Wir sind einfach losgeschwommen – Eltern, Lehrer und Schüler haben sich im Lockdown zum Beispiel sehr gut eingestellt auf das Distance Learning. Mal ein bisschen tauchen ist erlaubt, aber wir haben es gemeinsam ans andere Ufer geschafft und die Sommerferien als Insel erreicht. Der Krisenmodus hat für Dynamik gesorgt.



Foto: Zukunftsinstitut.de

Roger Spindler, Jahrgang 1961, lebt in der Schweiz. Er ist Journalist und Leiter der Höheren Fachschule für Medienwirtschaft und Medienmanagement an der Schule für Gestaltung Bern und Biel. Seit 2008 arbeitet er am Zukunftsinstitut, einem der einflussreichsten, privatwirtschaftlichen Think Tanks der Trend- und Zukunftsforschung mit Büros in Frankfurt und Wien. Seit zehn Jahren widmet sich der Dozent, Trainer und Moderator als Referent des Zukunftsinstituts Fragestellungen rund um Bildung sowie den Herausforderungen der Digitalisierung in Medien und Wissensgesellschaft.

daheim – und im Unterricht findet dann der Austausch statt, das heißt, das Gelernte wird angewendet, vertieft und individuell besprochen. Das Digitale ist sicher kein Allheilmittel, es macht dabei aber vieles möglich. Zum Beispiel das Lernen in unterschiedlichen Szenarien, seien es Orte, Settings oder Lernsequenzen.

Wie definiert sich dabei die Rolle der Pädagoginnen und Pädagogen?

Sie entwickelt sich ständig weiter und es gibt viele tolle engagierte Lehrkräfte, die zum Beispiel viel Wert darauf legen, die Lernumgebung sorgfältig zu gestalten und vorzubereiten. Es gibt diesen einen Killersatz: „Geht mal und sucht im Internet.“ Das funktioniert natürlich nicht. Beim Ausflug in die Bibliothek zeige ich den Kindern ja auch, in welchem Regal sie welche Bücher finden. Die Lehrkraft muss unterstützen bei der Konzentration, beim Zeitmanagement und bei der Quellenwahl – wo im Internet finde ich den Schrott und wo die Perle?

Und was kommt auf die Familien zu?

Der Alltag wird vermutlich noch

anspruchsvoller. Wenn in den nächsten Wochen Schulen punktuell geschlossen werden, dann ist vielleicht eins meiner Kinder betroffen und das andere nicht. Das kann nur klappen, wenn alle Player zusammenspielen, auch die Eltern.

Aber wie steht es um die Chancengleichheit? Nicht jede Familie kann sich digitale Endgeräte leisten...

Das ist richtig, aber inzwischen hat wirklich so gut wie jeder ein Smartphone – das reicht ja schon. Ich bin niemand, der gerne nach dem Staat ruft, aber hier sehe ich schon die Pflicht, dafür zu sorgen, dass auch Leihgeräte zur Verfügung stehen. Aufgabe der Lehrkräfte ist es, ihre Schülerinnen und Schüler so gut zu kennen, dass sie wissen, wer welches Hilfsmittel benötigt. Außerdem brauchen wir eine grundsätzliche Einigung: Was ist wirklich wichtig und was ist „fancy stuff“, also einfach Spielerei.

Wenn sich so viel ins Netz verlagert, hat die Schule als Lernort womöglich bald ausgedient?

Ich hoffe ganz stark – und bin auch überzeugt, dass das nicht so ist. Es wäre aus meiner Sicht nicht sinnvoll, alles ins Netz zu delegieren, denn wir brauchen die Schule als Ort der Begegnung. Schülerinnen und Schüler lernen hier zum Beispiel den Umgang mit Andersdenkenden, fremden Kulturen, Grenzen und Respekt.

Was sind die wichtigen Kompetenzen für die Gesellschaft von morgen?

Reines Wissen steht nicht mehr an erster Stelle, denn es lässt sich oft schnell und überall abrufen. Vielmehr zählt der kompetente Umgang mit Medien, Technologien, Informationen und Daten. Ich zitiere hier gerne Jack Ma, CEO des größten Handelskonzerns der Welt Alibaba. Er spricht sich dafür aus, dass Kinder Dinge lernen, die Maschinen nie-mals können werden. Als Beispiele nennt er Werte, Überzeugung, unab-hängiges Denken, Teamwork und Mitgefühl.

Das sind alles Dinge, die nicht durch reines Wissen vermittelt werden. Daraus folgt die nächste Herausforderung: Wie sollen Lehrer das prüfen?

Ebenso wie neue Unterrichtsformen brauchen wir neue Formen von Prü-

ungen und Abschlüssen. Die Note hat dabei nicht zwingend ausgedient, aber der Weg zur Note ist ein anderer. Kompetenzen können die Pädagogen nicht wie Wissen einfach abfragen. Sie müssen beobachten,

“

Wir sollten die staatlichen Schulen nicht unterschätzen.

zum Beispiel, wann jemand welche Idee entwickelt oder wie er im Team arbeitet. Wichtig ist dabei immer die Transparenz: Es muss klar sein, was verlangt wird.

Was meinen Sie, bleibt die klassische Unterteilung nach Fächern bestehen?

Wahrscheinlich wird es nicht mehr 45 Minuten Mathe geben, dann Erdkunde oder Bio. Hier haben reformpädagogische Schulen vielleicht die Nase etwas vorne, wenn sie wie bei Maria Montessori schon jetzt viel Wert legen auf Freiarbeit. Aber wir sollten die staatliche Schulen nicht unterschätzen. Sie leisten hervorragende Arbeit im Stillen und tragen das vielleicht nicht ganz so laut nach außen.

INTERVIEW: CLAUDIA FREILINGER

VOR ORT

Im Livestream

„Konzentration, Innovation und Überraschung – Weichenstellung für die Schule nach Corona“: Unter dieser Überschrift hält Roger Spindler am Mittwoch, 21. Oktober, um 19 Uhr ein Impuls-Referat in der Heinrich-Lades-Halle in Erlangen, Rathausplatz 1. Die Veranstaltung mit Podiums- und Publikumsdiskussion bildet den Auftakt zur Reihe „Lernen in der Zukunft – Lernort Zukunft“ des Verbands Montessori Nordbayern. Die Corona-Pandemie erlaubt nur ein kleines Live-Publikum, das geladen ist. Alle anderen Interessierten können die Veranstaltung im Livestream verfolgen, weitere Informationen dazu gibt es unter www.montessori-nordbayern.de im Internet. cf

TIERGOTTESDIENST

Ohne Bellen und
Miauen vor
dem Altar

ERLANGEN – Jenny scheint zufrieden zu sein mit ihrem Platz in der ersten Reihe. Neugierig schnuppert die Hündin an den Steinstufen des Altars, bevor sie sich gemütlich auf den Boden der Neustädter Kirche fallen lässt. Als Pfarrer Wolfgang Leyk zum Mikro schreitet, hebt sie kurz den Kopf. Zum dritten Mal hat er zu einem Mensch-Tier-Gottesdienst eingeladen, „weil auch die Tiere Teil der Schöpfung sind“. Rund 20 Besucher sind der Einladung gefolgt. Die meisten haben ihre Hunde dabei, aber auch eine schwarze Katze räkelt sich in ihrem Körbchen.

Trotz des tierischen Besuchs ist es mucksmäuschenstill in der Kirche. Niemand bellt oder miaut. Der Pfarrer ist sich sicher, dass die Tiere verstehen, worum es geht. Wohl auch deswegen richtet er sich in seiner Predigt direkt an sie: „Ihr seid immer für uns da und hört uns zu.“ Ein Mann ist gekommen, weil sein Haustier erkrankt ist. In den Worten des Pfarrers findet er Trost.

Pfarrer Leyk nutzt seine Predigt zudem, um ein Problem anzusprechen. „Tiere werden von der Gesellschaft oft ausgegrenzt, weil sie nicht mit Worten kommunizieren.“ Auch in der Institution Kirche. Das wolle er mit diesem Gottesdienst ändern. Mehrere Besucher nicken. Sie fühlen sich verstanden.

Der Gottesdienst endet mit einem Fürbittengespräch für die Tiere. Kerzen werden angezündet. „Das fand ich schön“, sagt eine Besucherin, die zum ersten Mal dabei ist. Ihre Katze hat den Gottesdienst gut überstanden. „Vielleicht bringe ich im nächsten auch meine zweite Katze mit.“ Pfarrer Leyk freut sich über die positive Resonanz. Als Katzenliebhaber weiß er, wie wichtig die Verbindung zwischen Tier und Mensch ist. Auch außerhalb des Gottesdienstes will er diese Verbindung stärken. Deshalb soll das Hundeverbot auf dem Neustädter Friedhof aufgehoben werden. „Damit wir ein Zeichen setzen.“ krh



Aufmerksam alles im Blick hat dieser kleine Hund.

Foto: Kirchengemeinde

AUS DEM POLIZEIBERICHT

Schläge bei Tempo 150

ERLANGEN – Ein heftiger Beziehungsstreit auf der A3 rief am Montagabend die Polizei auf den Plan. Auslöser war wohl eine Liebschaft des 52 Jahre alten Fahrers. Der verbale Streit eskalierte, als seine alkoholisierte Partnerin ihm während der Fahrt an die Basecap griff und so kurzzeitig sein Gesichtsfeld einschränkte. Bei einer Geschwindigkeit von 150 km/h schlingerte das Auto kurz, ohne dass jedoch andere Verkehrsteilnehmer gefährdet wurden.

Die Frau schlug auf ihren Partner ein, er schlug zurück. Die Handgreiflichkeiten setzten sich fort, nachdem das Paar an der Raststätte Aurach-Nord angehalten hatte. Es wurden Strafverfahren wegen Körperverletzung eingeleitet. Gegen die Frau wird zudem wegen gefährlichen Eingriffs in den Straßenverkehr ermittelt. en

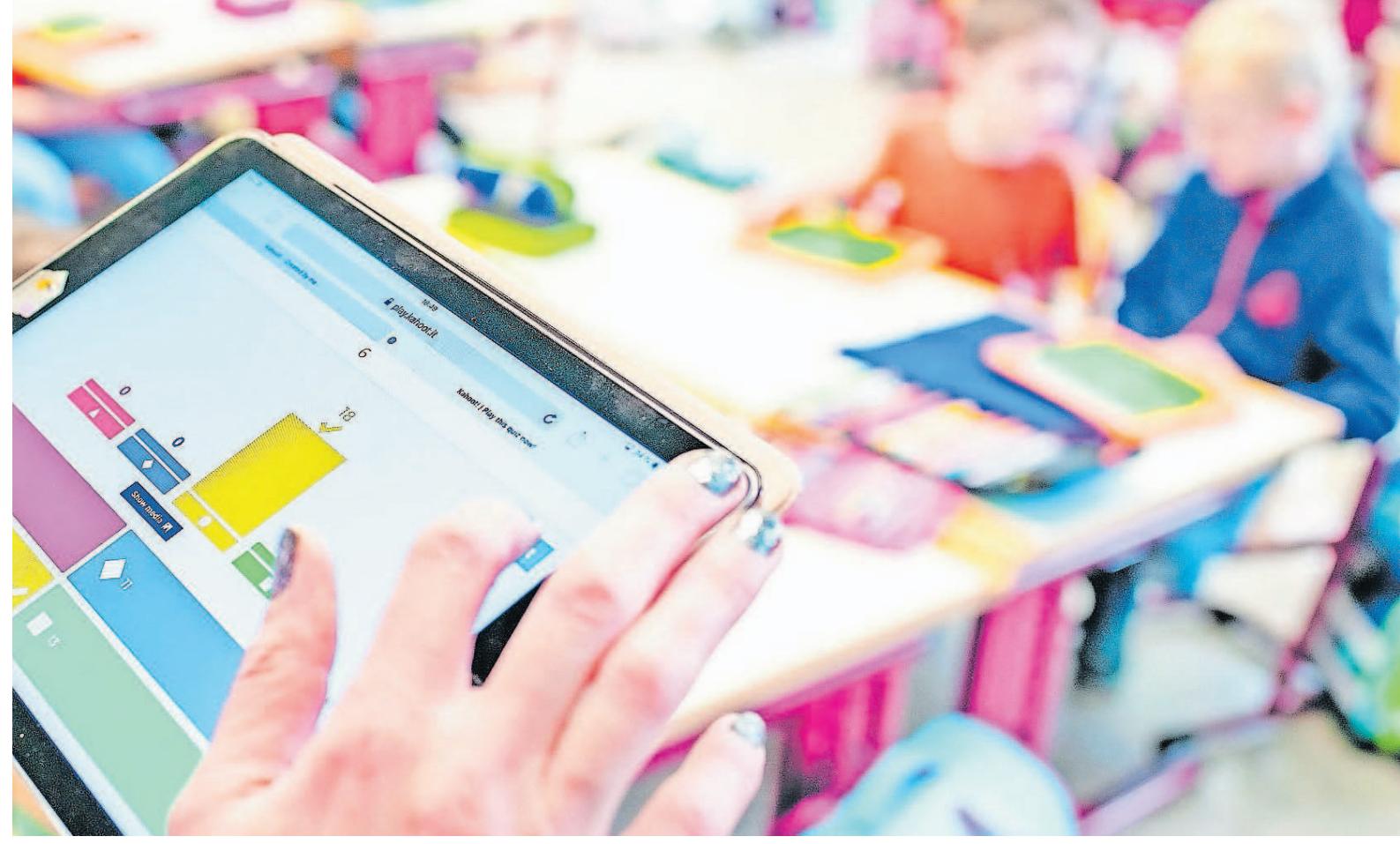


Foto: Armin Weigel/dpa

„Das Digitale ist sicher kein Allheilmittel“, sagt Roger Spindler über die Zukunft der Schule. „Es macht dabei aber vieles möglich.“

Wenn Unterricht sich umkehrt

Roger Spindler vom Zukunftsinstitut meint: Schule steht jetzt vor größeren **HERAUSFORDERUNGEN** als in Lockdown-Zeiten.

Wie sieht die Schule der Zukunft aus und wie die Zukunft der Schule? Welche Köpfe braucht die Gesellschaft von morgen und wie kann das Bildungssystem die Kinder darauf vorbereiten. Roger Spindler, Referent beim Zukunftsinstitut in Frankfurt, erkennt wichtige Trends und wirft bald in Erlangen einen Blick in die Glaskugel (siehe Infokasten). Er meint: Die Schule steht jetzt vor größeren Herausforderungen als im März.

Der Umgang mit dem Coronavirus hat die Form des Lernens verändert. Wie können wir die Erfahrungen der vergangenen sechs Monate für die Zukunft nutzen?

Vieles, was wir der Schule nicht zugetraut haben, ist über Nacht Realität geworden. Ich vergleiche die Erfahrungen der letzten Wochen gerne mit einem Ausflug. Wir sind einfach losgeschwommen – Eltern, Lehrer und Schüler haben sich im Lockdown zum Beispiel sehr gut eingestellt auf das Distance Learning. Mal ein bisschen tauchen ist erlaubt, aber wir haben es gemeinsam ans andere Ufer geschafft und die Sommerferien als Insel erreicht. Der Krisenmodus hat für Dynamik gesorgt.



Foto: Zukunftsinstitut.de

Roger Spindler, Jahrgang 1961, lebt in der Schweiz. Er ist Journalist und Leiter der Höheren Fachschule für Medienwirtschaft und Medienmanagement an der Schule für Gestaltung Bern und Biel. Seit 2008 arbeitet er am Zukunftsinstitut, einem der einflussreichsten, privatwirtschaftlichen Think Tanks der Trend- und Zukunftsforschung mit Büros in Frankfurt und Wien. Seit zehn Jahren widmet sich der Dozent, Trainer und Moderator als Referent des Zukunftsinstituts Fragestellungen rund um Bildung sowie den Herausforderungen der Digitalisierung in Medien und Wissensgesellschaft.

daheim – und im Unterricht findet dann der Austausch statt, das heißt, das Gelernte wird angewendet, vertieft und individuell besprochen. Das Digitale ist sicher kein Allheilmittel, es macht dabei aber vieles möglich. Zum Beispiel das Lernen in unterschiedlichen Szenarien, seien es Orte, Settings oder Lernsequenzen.

Wie definiert sich dabei die Rolle der Pädagoginnen und Pädagogen?

Sie entwickelt sich ständig weiter und es gibt viele tolle engagierte Lehrkräfte, die zum Beispiel viel Wert darauf legen, die Lernumgebung sorgfältig zu gestalten und vorzubereiten. Es gibt diesen einen Killersatz: „Geht mal und sucht im Internet.“ Das funktioniert natürlich nicht. Beim Ausflug in die Bibliothek zeige ich den Kindern ja auch, in welchem Regal sie welche Bücher finden. Die Lehrkraft muss unterstützen bei der Konzentration, beim Zeitmanagement und bei der Quellenwahl – wo im Internet finde ich den Schrott und wo die Perle?

Und was kommt auf die Familien zu?

Der Alltag wird vermutlich noch

anspruchsvoller. Wenn in den nächsten Wochen Schulen punktuell geschlossen werden, dann ist vielleicht eins meiner Kinder betroffen und das andere nicht. Das kann nur klappen, wenn alle Player zusammenspielen, auch die Eltern.

Aber wie steht es um die Chancengleichheit? Nicht jede Familie kann sich digitale Endgeräte leisten...

Das ist richtig, aber inzwischen hat wirklich so gut wie jeder ein Smartphone – das reicht ja schon. Ich bin niemand, der gerne nach dem Staat ruft, aber hier sehe ich schon die Pflicht, dafür zu sorgen, dass auch Leihgeräte zur Verfügung stehen. Aufgabe der Lehrkräfte ist es, ihre Schülerinnen und Schüler so gut zu kennen, dass sie wissen, wer welches Hilfsmittel benötigt. Außerdem brauchen wir eine grundsätzliche Einigung: Was ist wirklich wichtig und was ist „fancy stuff“, also einfach Spielerei.

Wenn sich so viel ins Netz verlagert, hat die Schule als Lernort womöglich bald ausgedient?

Ich hoffe ganz stark – und bin auch überzeugt, dass das nicht so ist. Es wäre aus meiner Sicht nicht sinnvoll, alles ins Netz zu delegieren, denn wir brauchen die Schule als Ort der Begegnung. Schülerinnen und Schüler lernen hier zum Beispiel den Umgang mit Andersdenkenden, fremden Kulturen, Grenzen und Respekt.

Was sind die wichtigen Kompetenzen für die Gesellschaft von morgen?

Reines Wissen steht nicht mehr an erster Stelle, denn es lässt sich oft schnell und überall abrufen. Vielmehr zählt der kompetente Umgang mit Medien, Technologien, Informationen und Daten. Ich zitiere hier gerne Jack Ma, CEO des größten Handelskonzerns der Welt Alibaba. Er spricht sich dafür aus, dass Kinder Dinge lernen, die Maschinen nie-mals können werden. Als Beispiele nennt er Werte, Überzeugung, unab-hängiges Denken, Teamwork und Mitgefühl.

Das sind alles Dinge, die nicht durch reines Wissen vermittelt werden. Daraus folgt die nächste Herausforderung: Wie sollen Lehrer das prüfen?

Ebenso wie neue Unterrichtsformen brauchen wir neue Formen von Prü-

ungen und Abschlüssen. Die Note hat dabei nicht zwingend ausgedient, aber der Weg zur Note ist ein anderer. Kompetenzen können die Pädagogen nicht wie Wissen einfach abfragen. Sie müssen beobachten,

„Wir sollten die staatlichen Schulen nicht unterschätzen.

zum Beispiel, wann jemand welche Idee entwickelt oder wie er im Team arbeitet. Wichtig ist dabei immer die Transparenz: Es muss klar sein, was verlangt wird.

Was meinen Sie, bleibt die klassische Unterteilung nach Fächern bestehen? Wahrscheinlich wird es nicht mehr 45 Minuten Mathe geben, dann Erdkunde oder Bio. Hier haben reformpädagogische Schulen vielleicht die Nase etwas vorne, wenn sie wie bei Maria Montessori schon jetzt viel Wert legen auf Freiarbeit. Aber wir sollten die staatliche Schulen nicht unterschätzen. Sie leisten hervorragende Arbeit im Stillen und tragen das vielleicht nicht ganz so laut nach außen.

INTERVIEW: CLAUDIA FREILINGER

VOR ORT

Im Livestream

„Konzentration, Innovation und Überraschung – Weichenstellung für die Schule nach Corona“: Unter dieser Überschrift hält Roger Spindler am Mittwoch, 21. Oktober, um 19 Uhr ein Impuls-Referat in der Heinrich-Lades-Halle in Erlangen, Rathausplatz 1. Die Veranstaltung mit Podiums- und Publikumsdiskussion bildet den Auftakt zur Reihe „Lernen in der Zukunft – Lernort Zukunft“ des Verbands Montessori Nordbayern. Die Corona-Pandemie erlaubt nur ein kleines Live-Publikum, das geladen ist. Alle anderen Interessierten können die Veranstaltung im Livestream verfolgen, weitere Informationen dazu gibt es unter www.montessori-nordbayern.de im Internet. cf